Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 49

Artikel: Der unvorsichtige Kanonier
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444270

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kriegs-Kabel und Fabel-Depeschen.

Der ewig blaue Himmel Italiens trägt seit einiger Zeit sein klassisch-olympisches Lächeln nicht mehr wie ehedem zur Schau, sondern er hat sich angesichts der trüben Aussichten auf dem Kriegsschauplatze in Tripolis und der Enden in ein ziemlich dürsteres Grau gekleidet. Die unbegreifliche Beschränkt- und Borniertheit aller andern Nationen in betreff der Wertschätzung von massakrierten Arabern schreit nämlich schon zum grün-weiß-roten Himmel, die italienischen Fratelli zücken ihre Stilets gleichfalls drohend nach der gleichen Richtung und was noch sonst nebenbei an den Chiantibänken von den bramarbasierenden Mora und Bocciahelden zusammenpolitisiert wird das geht schon ins Aschgraue, daher auch diese fatale Metamorphose des cidevant ewig lachenden Tschinggenhimmels. Die wechselnden Erfolge und Mißerfolge auf dem tripolitanischen Kriegsschauplatz bilden natürlich das Hauptthema in allen Gesellschaftskreisen, in den Cafés, Osterien, Kirchen und Ateliers, hauptsächlich aber in den Abruzzen, wo das Geschäft jetzt vor lauter Politisieren ganz stille steht, zum Teile auch deshalb, weil alle dortigen aktiven Banden zur Einführung der Civilisation nach Tripolis aufgeboten wurden. Bezeichnend für die ganze Tendenz dieses Krieges war ja schon die erste glorreiche Tätigkeit des Herzogs der Abruzzen; der hat doch dem Kinde gleich den rechten Namen und Weihe gegeben.

Die Stefanischen Berichte von immer neuen Siegen entpuppen sich meist als solche von Lügen und die sämtlichen italienischen Kabel-Telegramme verschwimmen in der Folge als Fabel-Telegramme.

Der einzig wirklich unbestrittene Sieg den Italien im tripolitanischen Feldzuge errungen, ist derjenige über — die Wahrheit! Die Onorevolis konnten sich's nicht versagen, einem deutschweizerischen Berichterstatter mit dem geschliffenen Revolver unter der Nase zu kitzeln, weil er sich — horribile dictu — erfrechte, nach eigener Anschauung und ehrlicher Ueberzeugung, ohne Furcht das rein Tatsächliche zu berichten ohne sich von der Censur etwas durchtun zu lassen.

Nun zeigte sich bei den welschen Journalisten der richtige Geist der Kollegialität. Dem Manne, der seine ehrliche Auffassung und Wiedergabe nicht knebeln ließ, wird nun von den bisherigen Freunden und Berufskollegen nur Hohn und Verfolgung zuteil, ja sogar mit dem Aeußersten wird er bedroht, falls er wieder nach Rom, seinem bisherigen Wohnsitz zurückkehrt, jener Stadt, welche er mit begeisterter Feder und glänzenden Farben dem Deutschen Publikum schilderte und dafür bei den gleichen Leuten ein volltönendes Hosianna wachrief, heute aber durch seine Unerschrockenheit und Freimut sich das bekannte: Kreuziget ihn! erwarb.

Ja, ja, „Welsch Trüw is unstät" sagten schon unsere Vorväter und es brauchte nicht erst Nespoli's Beweise dazu. Dabei wollen wir aber beileibe nicht in den Ruf kommen speziell von den Türken eingenommen zu sein, welche wie es scheint den berühmten „Einen Toten" von den Russen geerbt haben. Betreffs Wahrheitsliebe in den Berichten halten sich beide Parteien ziemlich die Waage oder kurz gesagt: Säuhäfeli, Säudeckeli.

Das Glöcklein von Wilen.

Ich höre ein Glöcklein, das läutet so nett
Am Abend, wenn gehen die Kinder ins Bett.
Verstummt war das Glöcklein, ach, gar lange Zeit,
Von Stammheim und Wilen mißgönnten die Leut'
Den Lohn ihrem Meßmer, allein das Gericht
Fands nicht in der Ordnung, und duldete nicht,
Daß lang schon das liebliche Glöcklein versurrt
Und hat dann die Knorzi zur Buße verknurrt.
Mit sechshundertfünfzig der Fränklein gar schön
Läßt klingen der Meßmer des Glöckleins Getön
Von heute an wieder, um es zu erneu'n
Mußt' erst Advokaten das Futter man streun!

Fax.

Der unvorsichtige Kanonier.

Ein Kanonier lud voll Verdruß
In seine Röhre einen Schuß,
Und brannte los und freute sich
Ob diesem Klapfe innerlich,
Wie seine eigene Partei
Im Rücken nun getroffen sei.
Doch als sich erst ob Dorf und Stadt
Der Pulverdampf verzogen hat,
Da wurde er gewahr mit Schreck
Er selber flog allein in Dreck!
O Müry! hast du nicht bedacht,
Daß oft ein Schuß nach hinten kracht?

Usloth.

Bade-Anstalt
Mühlegasse 25, Zürich I,
vis-à-vis der Prediger-Kirche — 5 Minuten vom Hauptbahnhof.
Telephon 3202
Warme Bäder mit kalten und temperierbaren Douchen. . Dampf- und medizinische Bäder, Massage, Kneippanwendungen.
Geräumige, komfortabel eingerichtete, freundl., gut ventilierte Badezimmer.

Verlangen Sie in allen Restaurants

Priesters Leid und Freud.

Ich stand in finst'rer Mitternacht vor meiner treuen Köchin Kammer; wie hat vor Schmerz die Schwarte mir gekracht, und drinnen floß in Tränen aus ihr Jammer... Zum letzten Mal! die Zeitung hats gebracht... und jetzo tret ich ein und vor das Bette... „Sonst war ein Freuen, wenn ich wieder kam", doch jetzo fraß an unserm Geist der Gram, und schluchzen hörte man uns um die Wette. Dann legte ich die Hand auf ihren Scheitel, die andre etwas weiter unten dann, und fing also zu ihr zu reden an: „Elisabeth, es ist nun alles eitel und was der Heil'ge Vater will, es sei getan! Noch einmal mag es Hand und Mund gelingen, auf frohere Gedanken Dich zu bringen; noch einmal, bis der graue Morgen scheint, sei'n uns're Seelen geistlich eng vereint. — Da löschte meine Elsbeth schon das Licht, wo ihre Seele sitzt, das zeigt sie nicht. — Und morgen schnürst Dein Bündel Du und gehst, bis Du vor einem andern Pfarrhaus stehst; dort nimmst Du Deine Schwester mit und lenkst mit vielen andern Deinen Schritt nach Tripolis... und dienst dem König. — Dort findest Du, Du nie geknickte Lilie, ein neues Familienleben ohne Familie. Elisabetha lächelt schon ein wenig... Doch hier zieht eine andre Ordnung ein: Kein Weib soll mehr im Pfarrhaus keusch und rein, des Herrn Gesalbten pflegen und bedienen. Von einem Koche wird mit strengen Mienen das Regiment im Haus fortan geführt. — Elisabeth, wir werden auf den Mann dressiert!" So hatt' ich bald der Tränen Strom gestillt und mit dem Geistestrost die Seel' gefüllt. Bald zeigte mir des Atems ruhiger Zug; nun kannst du gehn, Uflot, es ist genug!

Und wieder lese ich verbotnes Blatt, und wieder springt in meine Augen matt das Wörtlein „Papst" und „motu proprio". Ich lese rasch und werde wieder froh, und preise dich, du heil'ger Stuhl in Rom, mit einem Rosenkranz und einem Weihwasserstrom, daß du für deiner Priester bange Sorgenstunden, so schnell und schlau die Hintertür gefunden! Elisabeth, nun magst du ruhig zieh'n, du altgediente Maid — denn frische blüh'n uns nun in Menge — aus ist's mit dem Bangen, von wegen dem „Mitgegangen — Mitgehangen"! Keine Klagen gibt's nun mehr und keine Beschwerde, ohne unsere allerheiligste Oberbehörde. — Wer's dennoch tut, hat den Bannstrahl im Genick — und das riskiert kein guter Katholik. O Pius, Pius, göttlichster Verstand! Wir erkennen deine Meinung und küssen die milde Hand!

Und abermals nehm' ich die Zeitung hervor: „Was war ich für ein kleingläubiger Tor! O Beppi, auf deinem heiligen Thron, das erste war eine Mystifikation!? Elisabeth, es bleibt alles beim Alten, unsere Seelen dürfen sich lieb behalten und deine Kemenate bleibt unentweiht, von köchlicher unreiner Männlichkeit! Wir bleiben der alte Adam in Ruh (und genießen die Straflosigkeit dazu!), unter einem Dache weiter verträglich (unter andern Dächern so oft als möglich!). Wer zweifelt noch eine Sekunde dabei, daß die Unsre die „Alleinseligmachende" sei!?"

Uflot.

Die neue Schweizer Zeitschrift.

Ein Maurer, der mauert an einer „Zeit",
Die demnächst den Lesern begegnet.
Wenn nur „Die Zeit" — du liebe Zeit —
Nicht bald das Zeitliche segnet!

Basileus.

Die verschwundene Eva.

Die bekannte Operettendiva Mizzi Wirth hat es vorgezogen vor ihren drängenden Gläubigern nach Rußland zu entfliehen.

Mizzi spielte im Theater
oft die Eva — doch modern
Und es sahen Mutter, Vater,
Tante sie und Onkel gern.
Leider ging ihr's, was Finanzen
anbetrifft, ein bischen mies.
Einzeln ist das wie im Ganzen
Dumm — und traurig überdies.
Als ihr's ging bis an den Kragen
Und sie fand, es sei genug
zog sie vor, valet zu sagen
Schnell Berlin — und das war klug.
Kriechend in die Kleidungsstücke
Ihrer Zofe sah die Frau,
Daß zu ihrem großen Glücke
Alles paßte, sehr genau.
Als nun da die große Stunde
Kam die Polizei im Schritt.
Und aus irgend einem Grunde
Schleppten sie die Eine mit.
Wie aus allererster Quelle
Ich nunmehr erfahren hab'
Tat man's, daß für alle Fälle
Man etwas in Händen hab.
Als nun kam die Katastrophe
zeigte sich der schöne Zweck
Eingespunsen war die Zofe,
Doch die „Eva" — die war weg.

Ueberzeugung ist Wahrheit!

Schwache Männer erhalt. ihre Kraft zurück dch. das **echte** Nerven-Nahrungsmittel **Arwuacitin.** Glas 20 Tabl. 3 M. 3 Gläser 8 M. Zu haben i. Apoth. Drog. u. **Chem. Fabrik „Arwua"** Berlin 5, Lichterfelderstr. 33.
Wiederverkäufer gesucht.

Nervöse
erhalten gewissenhafte Behandlung durch mein garantiert erfolgreiches System
Badmassage
unter ärztlicher Leitung. Beste Referenzen von Geheilten. Auf Wunsch Aufnahme im Hause. Mässige Preise
H. Denss
staatl. gepr. Masseur und Naturheilkundiger
Zürich IV, Culmannstr. 51.
Telephon 9121.